

Hämorrhoiden

Fisteln

und alle Afterleiden kurirt ohne Operation — keine Chloroform, Aether oder allgemeine Betäubungsmittel gebraucht. — Nur garantiert eine Lebenszeit zu dauern. Examination frei.

Bezahlt wenn kurirt.

Nicht ein Cent wird angenommen bis der Patient geheilt ist.

Brüche kurirt in von 3

bis 6 Behandlungen

ohne Operation.

Bezahlt wenn kurirt.



DR. RICH

Spezialist

Grand Island, Nebraska.

Chronische Krankheiten von Männern und Frauen und Krankheiten der Haut. Office gegenüber der City Halle. In der Office den ganzen Tag und Abends.

Bayard H. Paine

Advokat und Rathgeber

Grand Island, Nebraska. Alle Fälle unterrichtet. Besorgt Testamenten und Nachlass. Kollektionen.

Dem Del., Fleisch, Tabak, Zucker, Badewannen, Schuhmacher- und Goldstrick hat Uncle Sam der Krieg erklärt. Feinde ringsum; wenn sie ihn nur nicht in die Flucht schlagen!

Ein New Yorker Richter hat entschieden, daß man Leute, die Rechnungen einfordern wollen, hinauswerfen darf. Er. Ehren hat offenbar Verständnis für die Forderungen unserer Zeit.

Kein einziger Amerikaner auf dem ersten Golfball unter der Regierung des Königs George! Das ist der Dank für alle die Schweifstrecke und Speichelfederer freier Bürger vor Fürstenthronen.

Unser temporäre Lokalität.

Unsere temporäre Lokalität wird neben Wend's Department Laden sein an

West 4te Straße,

bis unser neues Gebäude fertig sein wird. Ihr nt uns per telephon finden bei Tag oder Nacht.

Stets bereit, Rufen Folge zu leisten

Grand Island Furniture & Undertaking Co.

T. O'Gorman, Geschäftsführer

Bell. 508, Independent; 508

W. R. Stevens, Leichenbestatter



R. L. (DICK) HARRISON

Milch-Schafmeister.

Republikanischer Kandidat für Nomination als County-Schafmeister bei den Primärwahlen am 15. August 1911.

Geboren und erzogen auf einer Farm in Harrison Township. Bewohner dieses County's seit seines Lebens.

Milch-County-Schafmeister die letzten 6 Jahre.

Um eure Unterstützung bei den Primärwahlen wird ergeblich gebeten.



Was immer der Name, was immer der Rat oder der Preis sein Bier kann besser sein als Luxus.



FRED KRUG BREWING CO. OMAHA, U.S.A.

Die Behauptung jenes Naturforschers, daß Fische nie an Zahnschmerzen leiden, stößt auf Widerspruch. Gatte er erklärt, daß ihnen Zähneaugen nie beschweren bereiten. Er wäre er eher allgemeiner Zustimmung sicher gewesen.



Milchtr Druckerl

Dr. Abjelson Klipper ist ein junger Wittmann, was mit seine Kleeder arg perfidier ist. Obwohl die Zeit, was dort ebbs zu Schwäbe wisse, sagte, daß er, wie sei Frach noch gelebt hot, juchst in schlappige Kleeder rungeloffe war um sich in drei Woche net balwiert hüt.

Sell mag sei wie's will, aber so viel is schuhr, daß er sechs Woche nachdem sei Frach tod war, allfort sein gedreht und uffgebut war. Eb er merklich so grob un wiescht war zu seiner Frach, wie die Nochsere sage, sell kann ich net sage, aber ebbs muß gewest sei, worum d'r jung Wittmann bei die Mäd in seiner Nochserschaft kee Dichäns gestanne hot. Noch langem Suche hot er endlich en Madel noch seiner Nochsere gefunne, was ebout zwelf Meile vom sein Blag wohnt. Ihr Name is Emma Frieß; je is neis, schmärt un hartschaffig. Dr. Abjelson hot es sich dann ah angelege sei losse. Weil er oder en bisjel geizig war un zwelf Meil viel Zeit nemmt, so is er juchst uf Sundags zum alte Frieß nider geritte, mit d'r Gänle in die Kerch un wieder zurück zum Mittagesse, un am Dwed heemgeritte, so daß kee Erwetzeit verlore gange is. Awer zwelf Meile dorch Summerhüg, Wind un Staß zu reite kann leicht en feiner Hemberfrage schmützig made. Un noch langem Considerere is er uf en Plan funne, wie er sich mit eme feine weisse Hemb un Krage sein Madel vorstelle kennt, daß er ausgude dat, as wann er frisch aus ere Vändbor kam. So hot er dann en frischgewasche Hemb in sein Schnuppduch gebunne un wie er ebaut uf en Meil vom's Frieß's Bauerei war, is er vom Weg abgedreht in d'r Busch nei un hynig eme bidde Strauch hot er sei sauler Hemb angezoge. Am eckeene Sundag Morge is er ah wieder an sei Putzisch in Busch. Un dem Dag hot er die Emma froge welle for's Geite un er war schuhr, alles dat gut gude un daß d'r alt Mann ah zustimme dat. Wie er so in Gedanke war, hot er net gemerkt, daß d'r Gaul viel langamer gange is, wie gewöhnlich, un wie en uf sei Warich gukt, do findt er aus, daß er en halbe Stund zu spot is. Nau hot's gechehe, sich dumme, un weil Niemand zu sehne war, hot er dem Gaul die Zügel uf d'r Hals falle losse un sei weiß Hemb ausen Schnuppduch rausgeholt un schun uem Pald nochem Busch des alt Hemb ausgezoge ohne vom Gaul zu steige. „Desmal will ich ander die Sach fixe; heit muß die Wisnis gefestelt werre.“ Jegt er zu sich selwert, wie er des schmützig Hemb über d'r Kopf ziegt. „Wohl!“ du verdoilt alt Kahl! Was is dann d'r Mütter?“ Grad, wie er sei sauler Hemb über d'r Kopf ziegt, do machd d'r Gaul en mächtiger Sprung, daß d'r Abjelson schier runnergeborzelt war. „Wohl!“ schreit er noch emol; awer eb er sei Händ an dem Hemb hot rausbringe kenne, is d'r Gaul ab. Des jauber, Hemb, d'r Rod un des Halsbuch sen uf d'r Bode gefalle. „Zum Henker, du verdoilt's Biter-moh nan!“ Awer es hot nix gebatt. Dr. Abjelson hot en arger Schreck kriegt un hot broviert, die Zügel zu vermische, awer umionisch. Wie er sich umdreht, sehnt er, daß en ganzer Schwarm Hornhele am Gaul sein Schwanz un uem Rucke hange un er is wi en Wetterleitz über Hede un Stee nans, un noch em alte Frieß sei Blag zu. Die Gest hot offe gestanne un des wiethig Gethier is grad in d'r Hof nei mit dem halbnackte Reiter, was sich am Hals gehalte un gefrische hot: „Stapp! ih! Hornessel!“ „Hornessel!“ Die Sund sen herbei un hinnig dem arme Gaul dreigesprunge, Ente, Gans, Hinkel un Kage hen sich in alle Ede verschluppt un die Weißleis im Haus sen an die Thür un Fenster gesprunge, um zu sehne, was in d'r Welt uf emol los war. „Gud net doher, Emma!“ „Hornessel!“ Wohl! Fangt ih!“ freischt sich d'r Abjelson schier d'rDdem aus, wie d'r Gaul wieder im Galopp zur Gest nausfliegt, Hund un Hornessel hinne drei. Wie die Emma den arme Dropp gesehe hot, do hot se geldand mit d'r Scherz die Ahge zugehalte, dann is se ohmächtig hiegefallt.

Wie d'r Abjelson heemkunne is, hab ich net recht ausgefunne. Juchst so viel wech ich, daß er sidder jellern noch net wieder an's Frieß's war. Eb er später hiegeht un sei Unglid explieht, kann ich net sage. Ensbau alleweil is er noch Wittmann. Un do sen die Hornessel schuld.

D'ralt Sansjörg.

Haus, Hof und Land.

Das Juden nach Insektenfrische läßt noch, wenn man die Stellen von Zeit zu Zeit mit Salzwasser besprengt.

Gläser, in denen Milch war, lassen sich gut mit Wasser und Holzasche reinigen. Verstaubte Flaschen reinige man mit Steinkohlensaure und Eierchalen, Dessfäßen mit SodaLösung oder mit Aschenlauge und gebranntem Kalk.

Kalkflecke kann man aus Schoppen durch eine Lösung aus 1 Theil Mann und zwei Theilen Wasser entfernen. Man legt ein mit dieser Flüssigkeit angefeuchtetes Leinwandstückchen auf den Fleck und setzt ein mäßig warmes Bügeleisen darauf.

Kesselstein aus Kasserollen, Wassereffeln entfernt man schnell und leicht, indem man Essig darin zirka 5 Minuten kocht. Der Kessel sieht danach wie neu aus. Den Essig kann man durch ein Tuch gießen und ihn dann zum Putzen u. dergl. verwenden.

Ein fache Senfeier. — Man gibt auf eine Porzellanpfanne eine halbe bis ganze Tasse dicke Saighe, die man mit einem gehäuften Theelöffel Senf glatt verrührt, stellt die Schüssel auf einen passenden Topf mit kochendem Wasser, schlägt recht frische Eier nebeneinander hinein, streut etwas Salz darauf und läßt die Eier fest werden.

Wachsbeutel zum Plätten. Beim Plätten, besonders der Stärkwäsche, wird immer etwas Stärke an der Platte hängen bleiben; dann verlangt sie doppelte Kraft und senzt noch obendrein leicht. Da ist nun ein Wachsbeutel unentbehrlich. Reste von Wachslichter bindet man in ein weißes Läppchen, fährt damit schnell über Boden und Ränder der heißen Platte und wischt diese sofort mit einem sauberen Luche ab. Danach fliegt sie nur so über die Wäsche.

Kafferpudding. — 3/4 Pfund Kafferpudding oder Floeden (nicht Mehl) werden in Wasser zu einem sehr steifen Brei aufgewollt, den man etwas abkühlen läßt. Dazu rührt man ein Stück Butter, 4 Eidotter, Salz, etwas Zitronat, 1/4 Pfd. feingehackte Feigen, 1/4 Pfund Sultanrosinen, zuletzt den Schnee der 4 Eier, thut alles in eine gut gebutterte und ausgeputzte Form und kocht es drei Stunden im Wasserbade. Der Pudding wird warm mit einer Wein- oder Obstsaure, richtiger aber kalt an Stelle von Brod oder Semmel gegeben.

Geschmorte Beefsteaks. Von gut abgehängtem, saftigen Rindfleisch schneidet man starke Scheiben, klopft sie tüchtig, bestreut sie mit Pfeffer und Salz und wendet sie in Mehl. Dann läßt man in einer nicht zu weiten Emailkasserolle reichlich Butter kochen und gelb werden, legt die Beefsteaks hinein, deckt die Kasserolle zu, läßt die Schnittchen unter öfterem Schütteln und Umröhen 40 bis 50 Minuten schmoren, gießt eine große Oberflache stark siedendes Wasser dazu, läßt sie noch 1/2 Stunde dämpfen und gießt sie mit der mit etwas Kraftmehl verflochtenen Sauce in eine erwärmte Schüssel. Dazu Pral kartoffeln.

Eisberge aus Fleischresten. — Man bereitet zunächst einen Misp, wozu man 1 Theelöffel Salz, 5 Pfefferkörner, 1 Lorbeerblatt, 2 Zwiebeln in 3/4 Quart Wasser einige Minuten kocht und seigt die Brühe dann durch. Dann giebt man sie wieder auf's Feuer, fügt etwas Fleischextrakt, 2 Weinglas Essig oder den Saft von zwei Zitronen dazu, sowie 8 Tafeln weiße Gelatine, die in heilem Wasser aufgelöst waren. Man rührt alles gut durch, giebt dann das Gelee in große Weingläser, die man bald damit füllt. Nach dem Erstarren giebt man die in feine Würfel geschnittenen Reste von Braten, Schweine- oder Kalbfleisch darauf und füllt dann das Glas bis zum Rande. Vor dem Serviren wird der Inhalt der Gläser auf eine Schüssel gestürzt. Nach Belieben kann man eine pikante Sauce dazu reichen.

Feines Kompott von Karotten. — Man wäscht große Karotten, schält sie dünn ab, schneidet sie durch und entfernt den inneren, hellgelben Theil. Dann schneidet man die Karotten in zierliche Rundungen wie halbe Früchte oder auch nur in Stückchen, stellt sie mit reichlich kaltem Wasser auf ein schnelles Feuer, läßt sie bis vorkochen kommen und schüttet sie auf ein Sieb. Halb Wein, halb Wasser, Zucker und etwas Ingwer oder Zitrone bringt man zum Sieden, schüttet die Karotten hinein und läßt sie weich, aber nicht zu weich kochen. Man nimmt sie heraus, kocht den Saft ein wenig ein, würzt ihn nach Belieben noch mit etwas Ingwer oder Zitronensaft, giebt ein Blatt Gelatine hinzu und gießt die kalt gewordene, etwas dickliche, klare Brühe über das in einer Kristallkassole angerichtete Kompott. Es ist sehr fein im Geschmack und schön in der Farbe.

Schädlinge unserer Kriepflanzen.

Ein Thierchen, das mehr gefährlicher, als den Pflanzen schädlich ist, ist der Regenwurm. Kästig ist sein Wühlen im engen Blumentopfe, wo er viele Wurzeln bloßlegt und auch das Verfaulen der Erde beschleunigt. Ein Begleichen mit lauwarmen Abkochungen von Palmblättern oder Kastanien befördert ihn bald an die Oberfläche, von wo er sofort abgefeset werden kann. Wesentlich gefährlicher sind die an den Zweigspitzen vieler Kriepflanzen und Rosen sitzenden Blattläuse, sowie die Schildläuse, die sich besonders auf der Unterseite von Blattpflanzen, wie Palmen, Lorbeerbäumen, Oleander, Ebonimus und ähnlichen, ansiedeln und dort sehr schnell überhand nehmen. — An Kamelien, Schiefblättern, Kaktus und Kaktus findet man ferner die Schmier- oder Woll-Läuse, die an dem weißen, wolligen Ueberzug leicht zu erkennen ist. Zwei sehr unangenehme und für den Laien schwer erkennbare Feinde der Kriepflanzen sind auch die rote Spinne und der Thrips oder Blasenfuß. Die rote Spinne ist, wie ihr Name besagt, ein spinnenartiges, in der Jugend graues, später rothes Thierchen, das sich mit großer Schnelligkeit auf sehr feinem Spinnweben bewegen kann; der Thrips hat Lehnlichkeit mit einer schwarzen, langgestreckten Fliege. Beide Thierchen beschädigen fast auf die gleiche Weise die von ihnen besallenen Pflanzen, indem sie die Blattflächen abkauen und den Saft ausaugen. Hierdurch entstehen dann die grauen Flecke auf den Blättern von Palmen, Begonien, Azaleen, Kamelien, Nerthen, Gummibäumen, Drogen, Alpenveilchen, Fuchsin, Farnen und anderen Gewächsen. Das beste Mittel, alle diese Schädlinge zu vertilgen, ist das Abwaschen der Blätter mit Tabaks- oder Seifenlauge (1 bis 2 Pfund dieser Stoffe auf 10 Quart Wasser) oder das Eintauchen der ganzen Pflanzen in diese Brühe. Die Topfrosen, die während ihres Auftriebes plötzlichen Temperaturveränderungen ausgelegt waren, bekommen sehr häufig einen weißen, mehrtartigen Ueberzug, den Mehlthau. Sobald sich die ersten Spuren zeigen, womöglich schon vorher, bestreue man die Blätter mit Schwefelblüthe, aus der sich in der Sonne schweflige Säure bildet, die die Pilzkeime tödtet. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß zu einer erfolgreichen Bekämpfung der Schädlinge ein guter Kulturzustand der Pflanze gehört, denn je kräftiger sie ist, desto besser widersteht sie allen Krankheitsereignissen.

Gewitterfurcht.

Obwohl Franklin's große That in Wahrheit „dem Himmel den Mißentwurf“, wie die stolze Grabschrift des amerikanischen Gelehrten besagt, ist die Furcht vor dem Gewitter in unseren Tagen wohl kaum minder verbreitet als in früheren Zeiten. Es ist dies ein atavistisches Erbtheil aus den Jahrhunderten und Jahrtausenden, da die Menschen wehrlos dem Willen des mächtigen Gewittergottes gegenüberstanden, denn ein vernünftiger Grund, weshalb wir heute in unseren aus Stein gebauten und meist mit Aligalkeilern versehenen Häusern den Blitz fürchten sollten, ist kaum zu erkennen. Im Freien allerdings, auf ebenem Felde, im Walde ist der Mensch auch heute noch während eines Gewitters wahrhaft gefährdet, und wer im Freien von einem Gewitter überrascht wird, thut gut, der altbewährten Gewitterregel eingedenk zu sein, sich nicht zum hochragenden Punkt auf einer Ebene zu machen, im Mißwalle die Füße zu vermeiden und statt ihrer möglichst den Schutz der Buchen aufzusuchen usw. Im übrigen braucht man in einem modern gebauten, feineren Hause nicht für Leib und Seele zu fürchten. Blitzschläge im Innern der Städte sind ohnehin eine Seltenheit geworden. Finden sie aber statt, so trifft der tödtliche Strahl in der Regel nur einen Giebel, einen Schornstein, einen elektrischen Straßenbahnmast (dieser scheint er besonders zu lieben), ohne einen anderen als einzigen Sachschaden durch mechanische Wirkung anzurichten. Und Todesfälle durch Blitzschlag im Innern seltener Häuser sind gleichfalls so selten, so „unmodern“ geworden, daß man seit Jahren kaum einen solchen Fall in Erfahrung gebracht hat! — Und dennoch zittern und zagen jedesmal Tausende und Abertausende von Menschen, sobald ein kräftiger Donner am Himmel grollt, stehen wenn möglich, wenn das Unwetter Nacht heraufzieht, aus dem Bett auf, kleiden sich an und verbringen Stunde um Stunde wachend, bis die Elemente sich wieder beruhigt haben. Das ist nun so ungefähr das Thöridste, was der Mensch überhaupt thun kann, denn nirgends in seiner ganzen Wohnung ist der Mensch so sicher gegen Blitzschlag, wie in seinem Bett. Verlässliche Menschen, die, Nachts im Bette liegend, Blitze und Donner wahrnehmen, pflegen dabei kaum Notiz zu nehmen und sich im Gefühle „gänzlichlich Würdlosigkeit“ einfach auf die andere Seite zu legen und weiter zu schlafen.

Menschenmagen ein Museum.

Wicht weniger als 1416 unbeschädigte Gegenstände im Magen einer Frau aufgefunden.

Die Gewohnheit, allerhand Fremdkörper zu verschlucken, tritt in starkem Grade bei Geisteskranken auf, in milderer Form aber auch bei gesunden Leuten und besonders bei Kindern, denen diese Untugend dann freilich in der Regel von den Eltern und Erziehern bald abgewöhnt wird, da ihre Gefährlichkeit offensichtlich genug ist, um auch weniger gebildete und sorgsame Eltern zu überzeugen. Die Letzte sehen sich ziemlich oft vor die Nothwendigkeit gestellt, Fremdkörper im Magen eines Kranken zu vermuten und im Falle der Feststellung auf irgend einem Wege zu beseitigen. Seitdem namentlich durch Willroth die Deffnung des Magens zu einer fast unbedenklichen Operation geworden ist, ist die Aufgabe meist nicht besonders schwer erfüllbar. Bekanntlich sind die zahlreichen Eingriffe dieser Art, bei denen aus dem Magen von Frauen Massen von Haaren entfernt wurden, die durch die abscheuliche Unfluth des Abbeißens der Köpfe in den Magen gelangen und sich dort zusammenballen, sodas ernstliche Störungen dadurch entstehen.

Bei Geisteskranken hat der Magen mitunter ganz außerordentliche Ansprüche zu erfüllen, weil allerhand Gegenstände, wie Knöpfe, Münzen, Nadeln, Nägel usw., von seinem unglücklichen Besitzer verschluckt werden. Beschreibungen eines so abenteuerlichen Mageninhalts sind in der medizinischen Literatur nicht selten anzutreffen. Wahrscheinlich ist aber niemals zuvor ein solches Museum in einem Magen aufgefunden worden, wie es zwei amerikanische Chirurgen, Vandenberg und Mills, aus dem Magen einer Geisteskranken zu Tage gefördert und im Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung beschrieben haben. Sie hatte die Gewohnheit des Verschluckens aller möglichen Gegenstände einen solchen Grad angenommen, daß auch entsprechend außerordentliche Folgen eintraten. Die Kranke war eine Mulatin, die im Alter von 33 Jahren in ein staatliches Irrenhaus aufgenommen worden war. Ihr Leiden erschien zunächst lediglich als eine Folge von Kokain-Morphiummißbrauch. Sie erregte nicht besonderes Aufsehen und machte ihren Verstand und Wärrern verhältnismäßig wenig zu schaffen. Namentlich war der Schlaf und ihre Ernährung durchaus zufriedenstellend. Erst nach sechs Jahren begann sie zu fränkeln und nach einem weiteren Jahre starb sie unter Ercheinungen, die eine Nierenentzündung vermuten ließen, auf die hin sie auch behandelt worden war. Irgend eine Erkrankung des Magens stand durchaus nicht unter Argwohn, da sie noch bis auf die letzten Tage ihres Lebens Speisen mit Lust und Begehrigkeit zu sich genommen hatte. Um zu größeren Enttaunen mußte der Befund hervorgerufen, der mit Bezug auf den Zustand ihres Magens bei der Untersuchung ermittelt wurde.

Der Magen zeigte an einer Stelle eine auffällige Aufreibung, die bald als eine Ansammlung von Fremdkörpern erkannt wurde, denn die Magenwand war mehrfach von den Spitzen scharfer Gegenstände, wie namentlich Nadeln und Nadeln, durchbohrt. Dennoch schien dadurch die Magenaktivität nicht in nennenswerthem Maße beeinträchtigt gewesen zu sein. Was sich aber in der sonderbaren Beschaffenheit selbst fand, konnte allerdings von diesem Organ, und wenn es von Geburt noch so kräftig veranlagt war, auf die Dauer nicht ohne Schaden ertragen werden. Die Kugel von Fremdkörpern, die sich dort zusammengefunden hatte, wog nach sorgfältiger Wägung rund 5 Pfund. Darin waren vorhanden 453 Nadel, 42 Schrauben, 9 Nögel, 5 Theelöffelgriffe, 1 Kaffelgabel, 3 kleinere Stahlstücke, 5 Fingerhüte, 3 Beschlässe von Salzfässern, 63 Knöpfe, 105 Sicherheitsnadeln, 115 Paar-nadeln, 52 Teppichstücke, 136 gewöhnliche Stednadeln, 18 große Stednadeln, 37 Nähnadeln, 37 zerbrochene Nadeln, eine 4 Fuß lange Schnur aus feinen Perlen, 70 größere lose Perlen, 85 kleine Steine und Glasstücke, 7 Pflanzensteine, 54 kleine Metallstücke, 19 Kafen und Dellen, 148 Traubenkerne und andere kleine Samen. Im Ganzen wurden 1416 einzelne Gegenstände gezählt. Während des Aufenthaltes der Kranken in der Anstalt war nichts weiter beobachtet worden, als daß sie Nadeln und andere kleine Gegenstände aufzulösen pflegte. Daß eine so ungeheuerliche Menge von Fremdkörpern, zum Theil gefährlicher Art, im Magen vorhanden sein kann, ohne die schwersten Folgen für Gesundheit und Leben herbeizuführen, ist eine schier unglückliche Erfahrung.

Die Beugin.

Nachbarin (die in der Nacht herausgefingelt wird): „Was wünschen Sie denn?“ Herr: „Verzeihen Sie, Frau Nachbarin, ich muß wieder in's Birtshaus zurück, da mir meine Frau nicht öffnet. Ich wollte Sie nur zum Beugin anrufen, daß ich um zehn Uhr hier gewesen.“